

ging mir die Stelle an's Herz: „Wenn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, wie viel mehr wird er nicht Euch thun!“ Und wenn es in der Geschichte jener wundervollen Speisung heißt: „Es war viel Gras an dem Orte“ — wie nahe trat dann diese Begebenheit vor meine Seele, wie freundlich ein in den Kreis des menschlichen Lebens!

Es ist nicht bloß das frische, dem Auge so erquickliche Grün, die Farbe der Hoffnung, was ich an dem Grase liebe. Es spricht so üppig, der Segen des Himmels ist so recht an ihm sichtbar; es ist in so reicher Fülle vorhanden; wo nichts Anderes fort kommt, da gedeiht oft das Gras noch — ein Bild des wohlthätigen Ueberflusses und ein Pfand der Mildthätigkeit der Natur.

Das Gras erfrischt sich zuerst und am meisten, wenn nach langer Dürre die erquickenden Tropfen fallen. Vor allem Andern grünt im Frühling das Gras an warmen, quelligen Plätzen. Wie erfreut es bis in's innerste Herz, dieses Zeichen der Wiedergeburt und der himmlischen Verheißung! Die Perlen des Thaus glänzen am zahlreichsten im grünen Grase.

Das Gras bekleidet so freundlich die mütterliche Erde, durch das Gras eben ist sie mir mütterlich. Wo nur Gras wächst, fühle ich mich daheim, selbst geschieden von Allem, was mich sonst vertraulich umgibt. Wo kein Gras wächst — o wie öde und traurig! Was auch immer die Kunst da gethan habe, der Fluch scheint auf den Stellen zu ruhen, wo kein Gras gedeiht. Das weiche Gras bettet sich dem Müden, der keine andere Ruhestätte hat, zum erquickenden Schlummer.

Was die Erde nur irgend Liebes besitzt, das knüpft sich in meiner Phantasie an die Vorstellung des Grases. Auf dem Grase blinken die lieblichen Quellen; durch dusterreiches Gras rieseln die fröhlichen Bäche, und die holdesten Kinder der Natur blühen im Grase.

In der Jugend war das Gras mir Spiel- und Tummelplatz; im Grase pflückte ich Blumen; auf das Gras gelagert — wie oft bin ich mit meinen Träumen in die ewigen Paradiese hinübergeschwebt! Das Gras bedeckt auch die Gräber unserer Todten, und o, wie werth ist es mir da! Unter dem begrasteten Hügel, so schwärmt das Gefühl, muß sich sanft ruhen.

Einst auf meinem Grabe — keine Blumen, nur grünes Gras, dieses Bild des Lebens und der Hoffnung. F. Ehrenberg.

109. Abendbetrachtungen eines Nachtwächters.

Da schlägt es drei Viertel auf zehn Uhr; noch ein Viertelstündchen, so muß ich fort. Ich könnte dann zwar noch ein gutes Weischen warten, wie meine Amtsbrüder, die erst zehn ruhen, wenn's bald elf ist. Aber das taugt nichts; das richtet nicht wenig Unheil in der Welt an, daß so viele Menschen erst zehn ruhen, wenn's bald elf ist. Seines Berufes muß man warten und genau warten im Augenblicke, wenn's Zeit ist. Sauer wird sie mir zwar werden, diese Nacht. Hul die Sterne funkeln und der Schnee blitzt so! Da werde ich recht frieren müssen für den Staat, wie der Herr Bürgermeister immer sagt. Im Sommer ist's eine andere Sache, da ist es so erquicklich, Nachtwächter zu sein; und wenn es beständig Sommer bliebe, da wäre wohl Jeder gern Nachtwächter. Aber ich habe den Sommer genossen, nun muß ich den Winter ertragen. Es geht nicht anders in der Welt.

Ich muß nur über meinen alten Rod noch meinen ältesten ziehen und heute meine Pelzhandschuhe nehmen, so wird's wohl gehen. Wenn ich dann einherschreite, wohl verummumt, mit der Rüge über den Ohren und mit dem Stabe in der Hand, wie ein gewappneter Mann, in meinem nützlichen Geschäfte, wie viel Ehrfurcht werde ich dann vor mir selbst haben! Und das ist denn auch gut, wenn man Ehrerbietung vor sich selbst hat. Lieber Gott! die kann mancher nicht haben, dem Alles tiefe Verbeugungen macht, und ich kann es. Mag mich doch nur immerhin Dieser und Jener über die Schultern ansehen, der sich's nicht halb so schwer werden läßt als ich. „Das ist einmal nicht anders,“ sagte mein seliger Vater, „Gottfried, Du wirst vermutlich ein armer Schelm bleiben Dein Leben lang; da laß Dich's denn nicht wundern, wenn man nicht viel Befens mit Dir macht; wer weiter nichts ist in der Welt, als nützlich in stetem Schweiße seines Angesichts, mit dem macht man nicht viel Umstände. Wenn Du geehrt sein willst, so muß Du Dich selbst ehren.“ Das will ich